

Der Hypertext und seine Anforderungen an den Leser

Im Unterschied zum Text in Printmedien ist der Hypertext wesentlich durch vier (1-4) Merkmale gekennzeichnet, die sich als organisatorisch-technische Funktionszusammenhänge beschreiben lassen.

Wenngleich es durchaus auch Printtexte (PT) gibt, die wie Hypertexte (HT) strukturiert sind, so bleibt es den HT doch vorbehalten, dass sie grundsätzlich auf **elektronischen**, d.h. **digitalen** (1) Maschinen und Tatenträgern generiert werden. Nur sie machen es möglich, dass HT gelesen werden können, dass man in ihnen blättern kann, dass sie in der Lage sind in eine zeitnahe/-gleiche inhaltliche Verknüpfung mit anderen Texten, Informationsträgern, Autoren, Lesern zu treten. Hierin liegt ihre zentrale, neue Qualität begründet.

Diese interaktive Fähigkeit gibt dem HT seine in der Regel nichtlineare Struktur (2). Natürlich können auch PT einen nicht-linearen Lesevorgang befördern, indem etwa durch Inhaltsübersichten, Fußnoten, Anmerkungen, Kastentexte, Verweise etc der Rezipient tendenziell in der Lage ist sich der Textlinearität zu entziehen. Grundsätzlich bleibt er aber innerhalb der Grenzen, die die Materialität der Printmediums vorgibt, und innerhalb der gedanklichen, gegenstandsbezogenen Linearität, die der Verfasser zulässt. Die Nichtlinearität eines HT ist dagegen durch eine grundsätzliche über den Text hinausweisende Offenheit gekennzeichnet, in der der Leser seinen Standort im Text, wie auch den Standort des einzelnen Textes innerhalb des Textgefüges (**Site**) in Abhängigkeit vom jeweiligen Leseinteresse selbst definiert.

Die einzelnen Texte oder auch Informationszusammengehörigkeiten innerhalb eines HT-Gefüges, die auch als **Knoten** (3) bezeichnet werden, werden durch **Links** ([Informations-] Kanten) (4) miteinander verbunden. Diese Links sind optisch oder graphisch markierte Textstellen, die an prägnanten Stellen innerhalb eines Knotens auf einen weiteren Text verweisen. Dieser weitere Text kann sich sowohl innerhalb des bezüglichen Textgefüges befinden als über das Internet auf andere Zusammenhänge verweisen, die in ihrer weltweiten Vernetzung als unendlich bezeichnet werden können. Insbesondere jetzt wird deutlich, dass jeder linear konstruierte Textzusammenhang aufgebrochen ist zu Gunsten einer vom Leser eigenverantwortlich hergestellten Strukturkonstellation.

Hypertext / Multimediatext

Die Möglichkeiten, die der HT bietet, die paralleltemporäre Vernetzung von Information innerhalb eines Medium, die durch ihren geballten Ansturm auf den Leser ein diszipliniertes, strategisches Rezeptionsverhalten erzwingt, erfahren eine für den ungeübten Leser fast nicht mehr zu bewältigende Potenzierung, so der HT eingebettet ist in ein multimediales Präsentationsereignis. Solche Multimediaereignisse, Multimediatexte stellen erst unter Beweis, was durch die Neuen Medien möglich, erfahrbar ist. Geht es doch nicht mehr „nur“ um die Transformation und Vernetzung von PT-Informationen mit Hilfe digitaler Aufbereitungsverfahren, sondern vielmehr auch um die Vernetzung von Textarten, die im Verständnis des „erweiterten Textbegriffs“ zusätzlich als Bilder, Videoclips, Töne, gesprochene Sprache, Musik, interaktive Aufforderung für den Leser erfahrbar werden. Was sich beim Lesen der rein schriftlichen PT-Informationen als literale Kompetenz andeutet, die selbstverantwortete Positionierung innerhalb des Textnetzwerks in Verbindung mit systembezogenen Fertigkeiten, wird jetzt innerhalb eines integrativ verbundenen Mediensystems zu einer Anforderung an Schule, die mit ihrer subjektbezogenen Didaktik eine Lese-

persönlichkeit erzwingt, voraussetzt, die diszipliniert, zielinteressiert, dokumentationsbewusst und kommunikativ in der Lage ist, den multimedialen Ansturm so zu erfahren und zu bearbeiten, dass sie nicht als rezeptives Anhängsel ereignis-, linkgesteuert reagiert, sondern sich als lesehandelndes Subjekt dem reizreichen „Text“ selbstbewusst gegenüber stellt. Die HT-Kompetenz mutiert so zur **Multimediakompetenz**.

Literale Kompetenz

Die für den HT typischen organisatorisch-technischen Merkmale erfordern eine erweiterte literale Kompetenz, die nicht nur erweitert im Sinn von zusätzlich zu verstehen ist, so man den PT zu Grunde legt, sondern eine, in der die Lesehandlung durch konkrete Aktionsmuster modifiziert ist, die als Zusammenspiel von kognitiven, haptischen und optischen Handlungen realisiert werden. Wenn die haptischen und optischen Aktionsmuster, die wesentlich als physische Notwendigkeiten zu begreifen sind und die die Voraussetzungen für den kognitiven Prozess darstellen, so sind die kognitiven Operationen, wie sie traditionell systemspezifisch für den PT trainiert werden, in ihrer Anwendung in Bezug auf den HT grundsätzlich in Frage gestellt.

Literale HT-Kompetenz, so sie nicht als Medienkompetenz, als Schlüsselqualifikation im Umgang mit den Neuen Medien verallgemeinert, sondern im eigentlichen Sinn als Informationskompetenz verstanden wird, unterscheidet sich auf der Ebene der Lesehandlung als Lesen auf der **Knotenebene** grundsätzlich nicht von der literalen Kompetenz, wie sie in Bezug auf den PT tradiert ist. Ob ein Text am Bildschirm oder auf einer Buchseite erscheint, macht für die Rezeption der Inhalte keinen Unterschied. In jedem Fall ist der Leser gehalten die Inhalte in Nutzung der je spezifischen Vorkenntnisse, des volitionalen, emotionalen und motivationalen Engagements in ihrer strukturellen, argumentierenden, ästhetischen Aufbereitung zu erfassen und zu verarbeiten. Graduelle Unterschiede zeigen sich nur in Bezug auf individuelle Gewohnheiten und Fertigkeiten, wie sie präsentationsunterschiedlich Anwendung finden. Zu denken ist hier vor allen an die Notation, Exzerption, Sicherung und Transformation. Viele Anwender, die z.B. Texte (hier: Informationseinheiten, Knoten) im Internet öffnen, drucken ihn zunächst auf Papier aus, wenn sie ihn intensiv, d.h. verarbeitend lesen wollen. Sie sagen, dass sie nur so in der Lage seien, den Text auf dem DIN-A4 Blatt räumlich zu erfassen, argumentative Strukturen lokal/optisch zu ordnen, Notationen in persönlicher Graphie im, um den Text anzubringen. Alle Operationen lassen sich bei entsprechender Übung, Gewohnheit auch am Bildschirm realisieren.

Literale Kompetenz, so sich auf den eigentlichen HT mit seinen Linkstrukturen bezieht, die textsortenbestimmt die Arbeit am Rechner notwendig machen, impliziert die Fähigkeit zur Denotation und Anwendung spezifischer Symbolsysteme, die Kenntnis und Anwendung metakommunikativer Techniken wie – und dies ist von besonderer Bedeutung – die eigenverantwortliche, zielbestimmte, kontextabhängige **Selbstpositionierung** im HT.

Selbstpositionierung des Lesers im HT

Die bereits oben angedeutete notwendige individuelle Strukturierung des HT wegen seiner tendenziellen Unendlichkeit, die vor allem dann zum Tragen kommt, so der HT nicht auf Datenbanken etc generiert ist sondern im Internet, erzwingt ein Sich-Selbstbewusstsein des Lesers, das als autonomes Subjekt dem HT gegenübertritt und ihm durch den Leseprozess eine je eigene Struktur gibt. Eine Linearität außerhalb des Knotens wird dadurch grundsätzlich aufgehoben; es sei denn, eine aus der Zielperspektive des Lesers hergestellte Line-

arität wird konstruiert. Die literale Kompetenz erweist sich so als konstruktivistisch organisiertes Leseverstehen, das der kognitionistisch organisierten Sinnentnahme beim Lesen im PT durchaus oppositionell gegenübersteht. Diese Dichotomisierung zwischen Konstruktion und Kognition ist als analytisch kategoriale Trennung zu verstehen, die den Sachverhalt nur auf der Oberfläche typisiert und nicht wesentlich differenziert. Es wäre deutlich verkürzend, wollte man behaupten, der Leser des PT würde lediglich der Frage folgen »Was will der Autor des Textes mir sagen?«. Auch dem PT tritt ein Leser gegenüber, der durch die Lesehandlung Sinn herstellt, der durch das Lesen in einem produktiven Akt schöpferisch tätig wird. Und was für den ästhetischen Text gilt, gilt ebenso – wenngleich auch abgestuft – für den wissenschaftlichen Text. Dabei wird die physische wie inhaltliche Begrenztheit des PT als Buch oder Schriftsatz nur überwunden durch die Phantasie, das Interesse des Lesers oder durch textimplementierte Verweise. Die Position des Lesers ist gegeben durch die Verfasstheit des Textes selbst.

Im Unterschied dazu muss es dem Leser des HT grundsätzlich gelingen dessen Unendlichkeit zu begrenzen durch Ziel- und Zweckrationalisierungen, wodurch in der Konsequenz eine gewisse Linearität hergestellt wird, die sich z.B. als Nachvollzug der Bewegungen, d.h. aus der Dokumentation der Reihenfolge, in der die Links aktiviert worden sind, reorganisieren lässt. Die Dokumentation des Lesegangs, aus der sich als Moment reflexiver Organisation die Position des Lesers feststellen lässt, verhindert letztlich auch das Phänomen des „Lost-in-Space“.

Was hier auf der Ebene der verknüpften Texte, d.h. auf der Materialoberfläche beschrieben ist, findet seine Entsprechung auf der Inhaltsebene, die durch die Textkörper – so man bei elektronischen Texten davon überhaupt noch sprechen kann – zugänglich gemacht wird. So wie der Leser (wie ein Spaziergänger im Wald, der sich verlaufen hat) sich im HT verlesen hat, der sich innerhalb der von ihm hergestellten Linkstruktur nicht mehr orientieren kann, so wird dieser Leser sich in der Konsequenz auch nicht mehr inhaltlich positionieren können. Es ist sozusagen im doppelten Sinn „lost-in-space“.

Ein weiteres Moment innerhalb der Selbstpositionierung entsteht durch die Interaktiven Möglichkeiten des HT, die für diesen wesensbestimmend sind. Der Leser nimmt dadurch teil an einem tendenziell weltweiten Lesegeschehen, innerhalb dessen er seinen Standort feststellen muss. Speziell dann, wenn seine literale Kompetenz – bedingt durch die Interaktionsprozesse – letztlich als Computer- oder Hypermediakompetenz definiert werden müssen. Eine solche Standortbestimmung ist allerdings nur als vorläufige oder auch dynamische möglich, denn durch die Geschwindigkeit der Austauschprozesse im Internet, die inhaltlichen wie materiellen Aktivitäten der Teilnehmer und die sich ständig verändernden technischen Möglichkeiten verändert sich das Umfeld des Lesers und damit seine eigene Verortung ständig.

Es entsteht so ein hohes Maß an Flüchtigkeit, die vielfach zu Abneigung und Frustration und Verunsicherung führt, was dann den Leser mehr oder weniger ausgeprägte Vermeidungsstrategien entwickeln lässt. Das Lesen im HT, so es sich innerhalb schulischer Voraussetzungen und Notwendigkeiten vollzieht, stellt so in Bezug auf die literale Kompetenz erhöhte Anforderungen, denen nur im Kontext des selbstorganisierten Lernens entsprochen werden kann. Wenn beim Lesen im HT die durch die strukturelle Konsequenz des Unterrichts und die Linearität des PT gegebene Positionierung des Lesers tendenziell aufgehoben wird zu Gunsten zwar angeleiteter aber selbstdefinierter und dann letztlich auch selbstverantworteter Positionierung, dann wird deutlich, dass der HT-Leser über Lesestrategien und –fertigkeiten verfügen muss, die über das kognitive wie handwerkliche Vermögen hinausgehen.

Disziplin des Lesers im HT

Bedingt durch die Nichtlinearität und kognitive wie zielperspektivische Offenheit des HT erfährt der Leser fundamental, dass die strukturierende Kompetenz des Autors sich innerhalb der Lesemöglichen, die der HT durch seinen Netzaufbau zur Verfügung stellt, auflöst. Diese vom PT gewohnte Schreib-Kompetenz des Autors muss von Leser durch eine selbstverantwortete Lese-Kompetenz ersetzt werden. Diese Lese-Kompetenz erstellt sich beim Rezipienten nur dann, wenn der HT keine Macht über ihn ausüben kann. Das heißt konkret, dass das vieldimensionale Leseereignis mit seinen verführerischen vielmedialen Angeboten in Form von Links, Bildern, Graphiken, konsumistischen Versprechen etc den Leser nicht funktionalisiert im Sinn einer unreflektiert reizgesteuerten Lesehaltung, in der die kognitiven Interessen hinter die oberflächlichen Aufforderungsimpulse, sich durch den HT hindurch zu klicken, zurücktreten.

Daraus ergibt sich ein hohes Moment an Lesedisziplin, die sich bestimmter Lese-strategien und –fertigkeiten bedient. So ist der Leser des HT und insbesondere der des Multimediates im Kontext der notwendigen konstruktivistischen Zugangsweisen gehalten

- sich ständig der situativen Gegebenen zu vergewissern
- die Zielperspektive nicht aus den Augen zu verlieren
- sich an die Leseausgangssituation zurückzubinden
- den Weg, d.h. den Sprung von Knoten zu Knoten reorganisieren zu können, um so dem „Lost-in-space“-Phänomen zu entgehen
- die kognitiven Anstrengungen nicht durch reizgesteuertes Funktionieren zu ersetzen
- Leseergebnisse in Form von Transformationen in eigene Strukturschemata zu sichern
- viale wie deviale Entscheidungen zu dokumentieren
- zeitökonomisch zu arbeiten
- Aufwand und Ertrag in definierten Rahmen zu halten
- den Faszinationen durch die elektronisch-technischen Möglichkeiten nicht zu erliegen
- Standards bei Interaktionen mit anderen Lesern einzuhalten
- Frustrationstoleranzen aufzubauen bei kognitivem, habituellem, technischem Versagen.

Voraussetzungen für das Lesen von Hypertexten

Das Lesen von HT erzwingt im Unterschied zum Lesen von PT ein deutlich höheres Maß an systemischen Voraussetzungen, wodurch die rezeptive Verfügbarkeit erheblich eingeschränkt wird. Während die Lesbarkeit von PT lediglich von der Qualität der Drucklegung, der Lichtverhältnisse und den physiologischen Voraussetzungen des Lesers abhängt, ist das Lesen von HT abhängig von speziell konfigurierten Rechnern, der Verfügbarkeit von Lernprogrammen, Datenbanken, Datenträgern oder einem Internetzugang sowie von einer geeigneten Arbeitsplatzorganisation. Dabei ist zu bedenken, dass diese Voraussetzungen beim einzelnen Leser in sehr unterschiedlichen Qualitäten vorfindlich sind, was entscheidend den Lesekomfort definiert und damit letztlich auch die Bereitschaft in Bezug auf die Leseintensität und Lesedauer befördert oder behindert. Und in Relation zur notwendigen Aufmerksamkeit und zum notwendigen Zeitaufwand, die der HT erheischt, wird die Qualität dieser Voraussetzungen um so entscheidender sein für die Bereitschaft des Umgangs mit ihm. Grundsätzlich ist dabei allerdings zu bemerken, dass das Lesen am Bildschirm körperlich anstrengender, belastender ist als das Lesen in Printmedien. Aber unabhängig davon liegt es allein in der Verfügung des Lesers, inwiefern er seine Körperhaltung, die Raumbelichtung und die Bildschirmpräsentation optimiert, sodass das Lese-

erlebnis nicht zur physischen und damit auch zu psychischen Belastung wird. Überanstrengungen können leicht zu deutlichen Ermüdungen der Augen und in der Folge von Fehlhaltungen zu Kopf- und Muskelschmerzen führen, was natürlich die Zu- und Umgangsbereitschaft mit dem HT einschränkt oder gar verhindert. Je belastender das Lesen am Bildschirm ist, je deutlicher steigt die Tendenz zur Vermeidung, was heißt, dass die Textinformationen nur oberflächlich wahrgenommen werden, dass andere nicht textgebundene Informationsträger wie Bilder, Graphiken, Töne diese peripher werden lassen oder ganz ausblenden, sodass der Leser als passiver Konsument sich den gegebenen Textstrukturen unterwirft. Er regrediert zum „Zapper“, der mit Hilfe der systemimplementierten Steuerungsinstrumenten sich an den vernetzten Orientierungspunkten entlang klickt. Das Leseereignis gerät tendenziell zum aktionsreichen Multimediaereignis mit vordergründigem Erlebnischarakter. Insbesondere im schulischen Gebrauchsfeld sollten deshalb die materiellen Voraussetzungen – wobei die finanziellen, organisatorischen wie räumlichen Gegebenheiten an den Schulen vielfach behindernd sind – und in Abstimmung auch die methodischen Maßnahmen Eingang in die Überlegungen zum Umgang mit dem HT finden. Nur so können im Vorfeld Voraussetzungen optimiert werden, die wesentlich zum Leseerfolg beitragen.

Spezifikationen

Die spezifischen Besonderheiten, die für das Lesen von Hypertexten im Unterschied von Printtexten gelten, werden – so nicht die ausschließlich materiellen Gegebenheiten gemeint sind - erst dann relevant, wenn es sich um aktiv vernetzte Sites handelt, denen ein *handelnder* Leser gegenüber tritt.

Das Lesen einer einzelnen Seite (Knoten) im Hypertext, die keine Links enthält oder nur solche, die nicht aktiv sind, unterscheidet sich in Bezug auf die kognitiven Operationen (Grzesik) nicht vom Lesen eines Printtextes.

Die folgende dichotome Darstellung der Spezifika von Print- vs. Hypertext versteht sich so als kategorielle Verdeutlichung prägnanter Wesensmomente. Eine grundsätzliche Trennung von Print- und Hypertext ist schon deshalb nicht möglich, da der Printtext den Referenzrahmen zur Definition des Hypertexts darstellt.

Spezifika des Leseverstehens	
Printtext	Hypertext
• mediale Eindimensionalität als Hegemonie der Schrift	• mediale Vieldimensionalität: Zusammenführung unterschiedlicher Informationsträger
• hierarchisches System mit argumentationsabhängigem Zugang	• Rhizom ohne hierarchisches System mit vielen rezeptionsabhängigen Eingängen
• herstellerorientiert im Sinn von Argumentationskompetenz	• rezeptionsorientiert im Sinn von Verknüpfungskompetenz
• klare Kompositionsregeln	• ohne Kompositionsregeln: Konglomerat unterschiedlicher Schrift-, Bild-, Handlungszeichen
• lineare Anordnung der Inhalte, der sie tragenden Zeichen in hoher Kohärenz	• Flüchtigkeit der Inhalte, der sie tragenden Zeichen in der Aufgabe von Kohärenz
• deutliche Trennung von Schrift und Bild	• Amalgamierung von Schrift und Bild; z.B.: • Schrift wird zum Ornament

	<ul style="list-style-type: none"> • Bild zum Ikonoklasten
<ul style="list-style-type: none"> • Text dominiert die Gestaltung 	<ul style="list-style-type: none"> • Text passt sich den flächig angeordneten multimedialen Zeichen an
<ul style="list-style-type: none"> • definierte innere Geschlossenheit 	<ul style="list-style-type: none"> • Prinzip der grundsätzlichen Offenheit
<ul style="list-style-type: none"> • Sinnkontinuität als Kohärenz von Bedeutungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Sinndiskontinuität als Ergebnis der Aufgabe von Kohärenz
<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung stabiler Bedeutungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Dekonstruktion durch große Flüchtigkeit der Zeichenszenarie
<ul style="list-style-type: none"> • hohe Rekonstruktionsmöglichkeit des Rezeptionsgang 	<ul style="list-style-type: none"> • hoher Grad an Flüchtigkeit durch rezeptionelle Mobilität als Ergebnis durchläufiger Momentmanifestationen
<ul style="list-style-type: none"> • Anmerkungen als erläuternde Subtexte mit klarer Begrenzung 	<ul style="list-style-type: none"> • „Pull-down-Menüs“ als weiterführende Texte ohne Begrenzung
<ul style="list-style-type: none"> • optische Eindimensionalität 	<ul style="list-style-type: none"> • optische Vielfältigkeit (Gefahr zum Kitsch)
<ul style="list-style-type: none"> • im Durchschnitt doppelter Textumfang 	<ul style="list-style-type: none"> • auf der Knotenebene im Durchschnitt 50% geringerer Textumfang
<ul style="list-style-type: none"> • eindimensionale oder zumindest eingeschränkte Perspektivität 	<ul style="list-style-type: none"> • vieldimensionale, variable Perspektivität
<ul style="list-style-type: none"> • Handlungsaufforderung als Ergebnis kognitiver Wahrnehmung im Kontext gesellschaftlicher Praxis 	<ul style="list-style-type: none"> • = Printtext + Handlungsnotwendigkeit unter den Bedingungen hypertextlicher Vernetzungen = Bildschirm wird zum Aktionsraum
<ul style="list-style-type: none"> • marginale Navigationsmöglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • starke Navigationsmöglichkeiten, wie Navigationsnotwendigkeiten
<ul style="list-style-type: none"> • Dominanz der Linearität 	<ul style="list-style-type: none"> • Aufhebung der Linearität als Anordnung in der Fläche
<ul style="list-style-type: none"> • Zeichen/Text als Ausdruck von Sinnkontinuität 	<ul style="list-style-type: none"> • Rechner generierte Zeichen als Ausdruck von Diskontinuität, Unfertigkeit und Übergangsstation im Kontext der Semiose
<ul style="list-style-type: none"> • disziplinäre Strenge und kategorielle Eindeutigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> • hohe Interdisziplinarität mit stark synkretistischem Charakter
<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmung in mehr oder weniger ausgeprägten „Sakkaden“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmung über interessegeleitete wie steuernde Konstituenten
<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmungs-(Lese-)geschwindigkeit abhängig von Größe und Umfang der Sakkadensprünge 	<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmungs-(Lese-)geschwindigkeit abhängig von PC-Geschwindigkeit, Handling, Zeichenzusammenführung, Orientierungskompetenz
<ul style="list-style-type: none"> • definierte Zeichendekodierung 	<ul style="list-style-type: none"> • Zeichen häufig nicht hinreichend definiert und in der Dekodierung nicht stabil
<ul style="list-style-type: none"> • semiotische Eindimensionalität 	<ul style="list-style-type: none"> • semiotische Vieldimensionalität
<ul style="list-style-type: none"> • begrenzter Zeichensatz in formaler Begrenzung 	<ul style="list-style-type: none"> • unbegrenzter Zeichensatz in formaler Offenheit → Schrift/Text wird zum Bild
<ul style="list-style-type: none"> • Generierung von Inhalte durch Wahrnehmung buchstablicher Zeichenketten = Hegemonie der Schrift 	<ul style="list-style-type: none"> • Generierung von Inhalten als Ergebnis der Inbezugsetzung von unterschiedl. Bedeutungsträgern = Hegemonieverlust der Schrift zugunsten eines semiotischen Systems
<ul style="list-style-type: none"> • rezeptive Sinnerschließung • sinnennehmende Verfahren 	<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmung der Zeichen und Neukombination zur Generierung grundsätzlich of-

	fener Verstehenszusammenhänge • sinngenerierende Verfahren
• Zeichen auf stabilem, unbewegtem Hintergrund	• Zeichen auf variablem, bewegtem Hintergrund
• Zeichenhintergrund eindimensional	• Zeichenhintergrund mehrdimensional: Parallelität von Wahrnehmungs- und Bewegungsflächen
• eindeutige Navigationshilfen: definierte „Standortbestimmung“ des Lesers, Textumfang, Inhaltsübersicht, Paginierung, Absätze	• nicht eindeutige Navigationshilfen: undefinierte „Standortbestimmung“ des Lesers, Quantität, inhaltliche Definition, wenn Paginierung und Absätze, dann nur auf Knotenebene
• eindeutige vom Autor hergestellte Positionierung des Lesers im Text	• ungewollter (= Qualitätsmangel) oder bewusst herbeigeführter (= Serendipidyeffekt“) Positionsverlust des Rezipienten
• hoher Grad an Selbstständigkeit	• nur selten endozentrisch; statt dessen intertextuelle mit exozentrischer Wesenhaftigkeit
• abschätzbarer Lese-/Zeitaufwand	• Zeitaufwand nicht abschätzbar

Aus dieser Gegenüberstellung von Printtext vs. Hypertext lassen sich jeweils andere und für den Hypertext weitergehende Kenntnisse, Fertigkeiten ableiten, über die der Leser/Rezipient zur Sinnentnahme/Sinnherstellung verfügen sollte, müsste.

Hypertext bezogene Kompetenzen zur Sinnentnahme/Sinnherstellung
Kompetenzen der Lesehandlung
<ul style="list-style-type: none"> • Navigationskompetenz: <ul style="list-style-type: none"> • kognitiv: Unterstützung durch Vorwissen, individuelles Strukturgitter • semantisch: Fähigkeit der Zuweisung von Bedeutungen von Text, Bildern etc • geomantisch: Transformation der Bedeutungsträger in andere spatiale Bedeutungssysteme (z.B. Landkarten, Tabellen, Mindmap) • chronomantisch: Verankerung der Bedeutungsträger in zeitabhängiges Ordnungssystem
• Erkennen der Knotengranularität und Knotenmuster zur Verifikation von ordnenden Strukturen in Abhängigkeit vom Leseziel, Leseinteresse
• Wahrnehmung der Interdependenz von Knotenstruktur und Navigationsstrategie, als notwendige selbstbestimmte Aktion, die das Ansteuern und Öffnen der linkverknüpften Knoten nicht zum reflexgesteuerten Funktionieren degenerieren lässt
• Fähigkeit zur Partitionierung der Site in Abhängigkeit hierarchischer, spartialer Knotenkomplexe <ul style="list-style-type: none"> • hierarchisierende wie parallelordnende Clusterbildungen • Verknüpfungen mit anderen Hypertexten, Hypertextsystemen
• Fähigkeit zur Positionierung des Lese-, Arbeitsinteresses in Bezug auf die primäre oder sekundäre Relevanz von Knoten oder Links
• dabei Differenzierung in literarisches vs. strukturelles Lesen
• Generierungskompetenz von Retrievalsystemen zur Sicherung von Ergebnissen und Lesezuständen (auch zur Vermeidung des „Lost-in-space“-Syndroms) als <ul style="list-style-type: none"> • Historylisten • Favoritenlisten • Transformationsschemata von Leseereignissen, -erfahrungen in eigene zieldefinierte Ordnungen

<ul style="list-style-type: none"> • Fähigkeit zu strategischem Lesen als Ergebnis reduzierter bis fehlender Orientierungssysteme • Aufgabe von strukturalistisch geprägtem Denken in Oppositionen zugunsten von konstruktivistischen Denkkoperationen, die als „fließend“, in Übergängen begriffen akzeptiert werden müssen
Personale Kompetenzen
<ul style="list-style-type: none"> • Akzeptanz höheren Zeitaufwands als beim Lesen von Printtexten • Gewöhnung an systemspezifische physische Belastungen im Unterschied zum Lesen in Printtexten bei längerer Verweildauer <ul style="list-style-type: none"> • optische Belastungen durch den Monitor • haptische Belastungen durch das Hantieren mit Tastatur und Maus • akustische Störungen durch PC-Geräusche (Festplatten und andere physische Laufwerke, Ventilatoren, Drucker etc) • Belastungen des Skeletts durch starre, systemerzwungene Körperhaltungen • Akzeptanz von Desorientierung als Aufforderung zu Positionsbestimmung und struktureller Planung • Organisation eines eigenen Leseerlebnisses in Unabhängigkeit von Autorensystemen • Durchsetzung höherer Frustrationstoleranzen in Abhängigkeit der Komplexitätsgrade der Autorensysteme • Akzeptanz des kategorisch Unvollständigen als selbststimulierende Aufforderung zum Weiterlesen im Unterschied zur Bucherfahrung mit ihrem selbstbefriedigenden Moment finaler Leistungsbestätigung <ul style="list-style-type: none"> • Verlust des „Pensums“ als Erfahrung systemisch grundsätzlicher Unvollendetheit • Entwicklung von Eigenverantwortung gegenüber Inhalten und Strukturen durch systemcharakteristische Eingriffe • Bereitschaft zur Kommunikation und Akzeptanz der grundsätzlichen Bereitschaft zur Aufgabe einer grundsätzlich systembedingten restriktiven Privatheit <ul style="list-style-type: none"> • Interaktionen durch Mailaktivitäten • Einschreibung in Mailinglists • Entwicklung von Selbstdisziplin, d.h. Widerstand gegen die Flüchtigkeit des Mediums zugunsten von Langsamkeit, Genauigkeit, Dokumentation und Ergebnissicherung

Qualitative Einschätzung der Lesehandlungsoptionen im Hypertext
positive
• Entwicklung eigenverantwortlicher Lesehaltungen, -handlungen
• Ausbildung von Medienkompetenz
• Förderung konstruktiver Lesehaltungen
• Persönlichkeitsstärkung durch Eigeninitiative
• Förderung strukturellen, vernetzten Denkens
• Übung von problemlösendem Verhalten
• Entwicklung eigenständiger Lesestrategien
• Herausforderung zur Entwicklung von heuristischen Arbeitsverfahren
• Entwicklung von Verhaltensstrategien im Sinn von Optimierungsprozessen
• Bewusstwerdung von Positionsbestimmungen gegenüber dem Text
• Entwicklung von Neugierverhalten
• Organisation problem- und anwendungsorientierter Lesehandlungsstrategien
• Einfügung in situativ gebundene Lesesituationen
• Koordination von Leseprozessen mit + mediensystemische Handlungsnotwendigkeiten

•Beförderung kollektiver Austauschprozesse
negative
• hohes Maß an selbststeuernder Disziplin
• Destabilisierung auf Grund fehlender Textbegrenzungen
• Gefahr der Selbstüberforderung
• hoher Anteil autodidaktischer Lernleistungen
• starke Gedächtnisverluste durch die Flüchtigkeit des Mediums
• hohe Anforderungen an das Abstraktionsvermögen wegen Symboldekodierungen
• Überlastungsgefahr durch körperliche Überforderungen
• Gewöhnung an relativ kurze Texte mit oft parataktischen Satzstrukturen
• kurze Bestandszeiten von HT im Internet
• Gefahr von Kognitionsverlusten durch „Event“-charakter
• Lesemedium nicht ubiquitär verfügbar
• relativ hoher finanzieller Aufwand für Medienanschaffungen und Nutzungskosten
• höherer Zeitaufwand als beim Lesen von PT

Multimediatext → Codierungs- und Aktionsformen

		Wahrnehmungsfelder	
		real abbildend	symbolisch
Wahrnehmungsform	auditiv	<ul style="list-style-type: none"> • Sprache • instrumentale Musik • Gesang • Geräusch 	<ul style="list-style-type: none"> • Signal • Klangbild • Klangfeld
	visuell	<ul style="list-style-type: none"> • Bild • Video • Text 	<ul style="list-style-type: none"> • Graphik • Schema • Symbol • Abstraktion
Handlungsform	agierend	<ul style="list-style-type: none"> • notieren • markieren • extrahieren • löschen + speichern 	<ul style="list-style-type: none"> • vernetzen • verknüpfen • weiterleiten • sortieren
	reagierend	<ul style="list-style-type: none"> • aktivieren • deaktivieren 	<ul style="list-style-type: none"> • aktivieren • deaktivieren • antworten • Zugänge öffnen • dokumentieren
		Knoten	Hypertext
Handlungsfelder			